

werden, sondern – gemäß dem Postulat, die Zeichen der Zeit zu erkennen und eine Rückkehr zum Gründungscharisma einzuleiten – missionarisch aufgegriffen werden.

*Prof. Dr. Wolfgang W. Müller hat die Professur für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern inne.*

<sup>1</sup> Text stellt den (leicht abgeänderten) Vortrag dar, der zum 50jährigen Bestehen der Dominikanergemeinschaft in München gehalten wurde.

<sup>2</sup> Hans Sedlmayr: Verlust der Mitte. 3. Aufl. Salzburg: Otto Müller Verlag, 1948.

<sup>3</sup> Ebd. S. 146.

<sup>4</sup> Willi Baumeister: Das Unbekannte in der Kunst. Neue veränderte Aufl. Köln: DuMont, 1988.

<sup>5</sup> Vladimir J. Koudelka: Dominikus. Olten / Freiburg i. Br.: Walter Verlag, 1983, S. 144.

<sup>6</sup> Vgl. Meinolf Lohrum: Zur dominikanischen Spiritualität. In: Ulrich Engel (Hrsg.): Dominikanische Spiritualität. Leipzig: Benno Verlag, 2000, S. 16-42, 41f.

<sup>7</sup> Vgl. dazu: Wolfgang W. Müller: Gnade in Welt. Eine symboltheologische Sakramentenskizze. Münster: Lit Verlag, 2002.

<sup>8</sup> Wolfgang W. Müller, Inmitten der Zeit. Überlegungen zum Platz des Kirchenjahres in der Moderne. In: Heiliger Dienst 55(2001) S. 69-77.

<sup>9</sup> Vgl. „Zeit zur Aussaat“ Missionarisch Kirche sein: Die Deutschen Bischöfe, Nr. 28, 26. November 2000: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000.

<sup>10</sup> Carlo M. Martini (Hrsg.); Umberto Eco (Hrsg.): Woraan glaubt, wer nicht glaubt? Mit einem Vorwort von Kardinal Franz König. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 1998, S. 18.

Ulrich Engel 

## Kennen wir unsere Nachbarn?

*Über einen Studientag flämischer, niederländischer und deutscher Dominikaner*

*Immer mehr Ordensgemeinschaften in Europa legen ihre bisher meist nationalen Grenzen angepassten Provinzen oder Regionen grenzüberschreitend zusammen. Dabei tauchen zahlreiche zivilrechtliche Fragen auf, die am Beispiel Deutschland-Niederlande bei einem Studientag am 10. Februar 2005 in Steyl diskutiert werden sollen. Hier besteht die Möglichkeit, dass sich Mitglieder deutscher und niederländischer Ordensleitungen über die Situation im jeweils anderen Land informieren können (vgl. Mitteilung S. 488). Bereits im Mai 2004 widmete sich ein Studientag flämischer, niederländischer und deutscher Dominikaner im Blick auf eine künftige Kooperation der niederländischen Dominikanerprovinz und der Dominikanerprovinz Teutonia dem gegenseitigen Kennenlernen.*

**D**ie im Mai 2004 in Berlin veranstaltete niederländisch-flämische Literaturwoche warb mit einem Flyer, der das Foto zweier Eierkarton bewehrter Rentner zeigte und dabei titelte: „Kennen Sie ihre Nachbarn?“

### Grenzüberschreitende Blicke

Diese Frage markierte den Ausgangspunkt eines Studientages, zu dem sich im September 2004 gut 50 Mitglieder des Predigerordens aus den Ordensprovinzen Flandern, Niederlande und Norddeutschland („Teutonia“) im belgischen Löwen sammelten. Die traditionell guten Kontakte zwischen den Dominikanern der drei Provinzen sind, so muss man konstatieren, im Laufe der Jahre weit-

gehend versendet. Das heute größer werdende Europa lenkt die Blicke neuerlich über Grenzen hinweg – und dabei sind, so zeigte sich sehr bald, manch ähnliche, oftmals aber auch ganz unterschiedliche, gar gegenläufige, auf jeden Fall aber immer spannende Entwicklungen bei den Nachbarn auszumachen. Organisiert worden war das in seiner Art und Absicht bislang einmalige Meeting von den Studienregenten der drei Ordensprovinzen, *Leo Oosterveen OP* (Nijmegen), *Marcel Braekers OP* (Heverlee / Flandern) und *Ulrich Engel OP* (Berlin). Angeregt hatte das Treffen der flämische Provinzial *Domien A. Vaganée OP* (Löwen). Als Kooperationspartner fungierten das Europa-Institut des Ordens, „Espaces“, in Person von *Ignace Berten OP* (Brüssel) und *Piet Struik OP* (Rixensart / Wallonien) sowie das philosophisch-theologische Forschungszentrum „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“, vertreten durch *Thomas Eggensperger OP* (Berlin). Im Mittelpunkt des gemeinsamen grenzüberschreitenden Nachdenkens standen die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die kirchlich-pastoralen (R-)Evolutionen im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils und die damit einhergegangenen Veränderungen der Gestalt des (dominikanischen) Ordenslebens. Impulsvorträge aus den Niederlanden, Belgien und Deutschland suchten länderspezifische Entwicklungen und Problemstellungen aufzuzeigen, um auf dem Hintergrund dieser Daten vertiefte Diskussion über das Verbindende bzw. Trennende zu ermöglichen – um schließlich, so hatte es die Einladung annonciert, zu grenzüberschreitenden gemeinsamen Zukunftsperspektiven zu gelangen.

## Das Ende der niederländischen „Versäulung“

*Leo Oosterveen OP* zeichnete im ersten Vortrag des Studientages die so genannte „Versäulung“ der niederländischen Gesellschaft

nach. Diese Milieubildung (abgesichert durch eigene Schulen, Hochschulen, Zeitungen, Sozialwerke u.a.m.), von der die anderen christlichen Konfessionen wie auch Sozialisten und Liberale profitierten, ermöglichte der katholischen Kirche die Befreiung aus ihrer im 19. Jahrhundert grundgelegten Marginalisierung. Mit der nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden Erosion der versäulten Milieus büßten die bislang starken Institutionen ihre gesellschaftsprägende Kraft ein. In der katholischen Kirche führte dieser tief greifende Wandlungsprozess in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu betont antiautoritären und hierarchiekritischen Reaktionen (die für manche – jüngere – deutsche Symposiumsteilnehmer „konservativ“ klangen). Heute hat das Religiöse in den Niederlanden den kirchlich verfassten Kontext weitestgehend verlassen und sich in einen bunten, frei flotterenden und zugleich lukrativen Markt der Cross-over-Spiritualitäten heimisch gemacht. Das traditionell strukturierte Ordensleben wird in den Niederlanden, so Oosterveens Prognose, in 15 Jahren ausgestorben sein. Dass letztgenannte Entwicklung *grosso modo* auch Flandern durchzumachen hatte und hat, zeigte *Marc De Caluwe OP* (Löwen) auf. Am Beispiel der flämischen Dominikaner-Provinz verglich er Zahlen, Schwerpunktsetzungen und charismatische Ausstrahlung der Jahre 1954 und 2004: Wo man einst eine eigene Hochschule von internationalem Ruf betrieb, arbeiten heute noch zwei Dominikaner im wissenschaftlichen Bereich; wo einst drei Zeitschriften herausgegeben wurden, ist es heute noch eine; wo einst...

## Abwärtstrends in Deutschland und Belgien

Zwar konnte auch *Thomas Eggensperger OP* im Anschluss an die einschlägigen Erhebungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Medien-Dienstleistungs-Ge-



sellschaft (MDG) für die kirchliche Situation in Ost- und Westdeutschland nur negative Trends vermelden, doch fallen diese längst (noch?) nicht so dramatisch aus wie in den Niederlanden oder Belgien.

Dass die Entwicklungen in der flämischen Kirche nicht in allem mit denen in der niederländischen parallel verlief, darauf machte die an der Katholischen Universität Löwen (KUL) lehrende Kirchenhistorikerin *Lieve Gevers* aufmerksam. Speziell die in den Niederlanden oftmals konfliktverschärfend gewirkt habenden Bischofsnennungen durch Papst Johannes Paul II. hat es in dieser Weise in Belgien (und auch in Deutschland) nicht gegeben.

Anders als etwa die Predigerbrüder in Frankreich waren die niederländischen, flämischen und deutschen Dominikaner immer eng mit dem System der Territorialpfarreien verbunden. Wo heute nun allerorten die pfarrlich organisierte Kirche in die Krise geraten ist, hat dies – so der Soziologe *Bertrand de Clerq OP* (Löwen) – auch Auswirkungen (nicht zuletzt auch finanzielle!) auf das pastorale Engagement des Ordens. Hier gilt es, die seelsorglichen Schwerpunkte den neuen Herausforderungen anzupassen. Für die Provinz Teutonia formulierte *Ulrich Engel OP* die Verkündigung 1) in einem zunehmend säkularen Kontext, 2) im Rahmen einer modernen Wissens- und 3) Mediengesellschaft wie auch 4) inmitten einer globalisierten Welt als zentrale Herausforderungen an das Apostolat des Ordens in Deutschland. Dass diese Herausforderungen auch grenzüberschreitend Geltung haben, versteht sich von selbst.

## Zukunftsszenarien

Die abschließende Plenumsdiskussion fragte auf der Folie des kirchen- bzw. ordensgeschichtlich und sozialwissenschaftlich-statistisch erhobenen Materials nach den gemeinsamen Zukunftsperspektiven. Die Historikerin *Marit Monteiro* (Berg en Dal) entwickelte im Blick auf die niederländische Do-

minikaner-Provinz, für die sie arbeitet, zwei Szenarien: Entweder wird die Zukunft des Ordens bei den dominikanischen Laien liegen oder sie wird in einer Kooperation mit den benachbarten Provinzen – vor allem Deutschland – gesucht. Letzte ist durch Kapitalsbeschlüsse der Niederlande und der Teutonia inzwischen in die Wege geleitet. Eine seit zwei Jahren bestehende, bilateral besetzte Promotorengruppe (für die Niederlande: *Ad Willems OP*, Nijmegen; *Henk Jongerius OP*, Huissen; für die Teutonia: *Thomas Eggensperger OP*, Berlin; *Diethard Zils OP*, Brüssel) sucht im genannten Sinne konkrete Zukunftsperspektiven zu erarbeiten.

Als Fazit des Studentages kann mit dem Provinzial der norddeutschen Dominikaner, *Hans-Albert Gunk OP* (Köln), festgehalten werden, dass es jenseits aller Verschiedenheiten in den geschichtlichen Entwicklungen auch viele Gemeinsamkeiten der drei Ordensprovinzen gibt. An diese gilt es gestaltend anzuknüpfen. Der deutschen als der personell zukunftsfähigsten der drei Provinzen obliegt dabei eine besondere Verantwortung. Auf einer grundsätzlicheren Ebene stellt sich die von *Manfred Entrich OP* (DBK, Bonn) aufgeworfene Frage nach unserer Identifizierbarkeit als Christen (und davon abgeleitet als Dominikaner). Will man – wie es seitens der niederländischen Provinz deutlich artikuliert ist – eine institutionelle Kooperation der beiden benachbarten Entitäten Teutonia und Niederlande ernsthaft angehen, so bedarf es unbedingt der weiterführenden theologischen Diskussion. Speziell ekklesiologische Fragestellungen über unsere eigene Rolle als (exempte) kirchliche Institutionen harren der diskursiven Vertiefung.

Wo aber Vertiefungen im Blick sind, da wurde viel mehr als ein erster Schritt des nachbarschaftlichen Kennenlernens getan!

*Dr. theol. Ulrich Engel OP ist Direktor des philosophisch-theologischen Forschungszentrums Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin (IMDC) und Studienregens der Dominikaner-Provinz Teutonia (Köln).*